

**Zeitschrift:** Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte  
(Société suisse de préhistoire)

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte

**Band:** 23 (1931)

**Rubrik:** Die Kultur der ältern Eisenzeit (Hallstattperiode)

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 27.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Betonkies, das vor dem Sumpf im See ausgebaggert wird, fand ein Arbeiter einen durchlochten Anhänger aus Kieselstein. Er ist geschliffen und mißt 3 auf 2 cm. Ob der Fund auf einen weitem Pfahlbau hinweist? — Aus den früher gefundenen Scherben hat unser Mitglied K a s p a r wiederum zwei Dutzend Gefäße rekonstruiert, die dem Urg. Mus. Zug übergeben werden konnten.

M. B ü t t l e r hat den Versuch gemacht, einen Ausschnitt der Pläne vom Sumpf auf Grund der Nivellements und der Überlagerungen der verschiedenen Bauteile nach *Bauperioden* zu bearbeiten. Erst der Überblick über ein bedeutend größeres Revier wird ein Urteil über die Zweckmäßigkeit dieses Versuchs erlauben.

#### IV. Die Kultur der ältern Eisenzeit (Hallstattperiode).

*Cierfs* (Bez. Münstertal, Graubünden): Wir haben mit C o n r a d, B u r k a r t und C a m p e l l j u n. zusammen die im 22. JB. SGU., 1930, 50, erwähnte Fundstelle besucht und wiederum Scherben gefunden. Sie gehören mit den früher gefundenen zum gleichen Gefäß, das mithin sehr groß gewesen sein muß. Es scheint daraus hervorzugehen, daß die Höhle nur vorübergehend besucht worden ist. Neue Bündn. Ztg. 24. VI. 31 und 20. XI. 31.

*Dietikon* (Bez. Zürich, Zürich): Über den Grabhügel im Dietikoner H o h n e r t (21. JB. SGU., 1929, 64) berichtet E. V o g t im 29. JB. des LM., 1930, 43—49.

*Muttenz* (Bez. Arlesheim, Baselland): Unser Mitglied J. E g l i n - K ü b l e r hat in äußerst verdankenswerter Weise alle alten und neuen Fundstellen seiner Gemeinde kartographisch festzuhalten versucht. Er hat dabei auch folgende hallstattzeitlichen Grabhügel genauer lokalisiert: 1. Grabhügel im H a r d h ä u s l i e i n s c h l a g : TA. 2, 167 mm v. r., 7 mm v. u. 2. Grabhügel in der h i n t e r n B i t z e n e n : TA. 8, 138 mm v. r., 75 mm v. o., und TA. 8, 141 mm v. r., 75 mm v. o. Literatur: Vischer in Mitt. Ant. Ges. Zch., Bd. 2.

*Pratteln* (Bez. Arlesheim, Baselland): Lokalisierung zweier Grabhügel in der Hard durch J. E g l i n - K ü b l e r : TA. 8, 78 mm v. r., 90 mm v. o., und 67 mm v. r., 84 mm v. o. Der zweite dieser Hügel ist offenbar der durch W. Vischer 1841 untersuchte und in Mitt. Ant. Ges. Zch. Bd. 2 publizierte.

*Sargans* (Bez. Sargans, St. Gallen): Wie M ü l l e r, M e l s, in Erfahrung bringen konnte, wurde die 1879 unter Nr. 723 ins Museum St. Gallen gekommene Fibel (der Zeichnung nach offenbar eine Abart der Sanguisugafibel) im sog. J u x oberhalb des Städtchens (TA. 268, 14 mm v. l., 47 mm v. u.) gefunden.

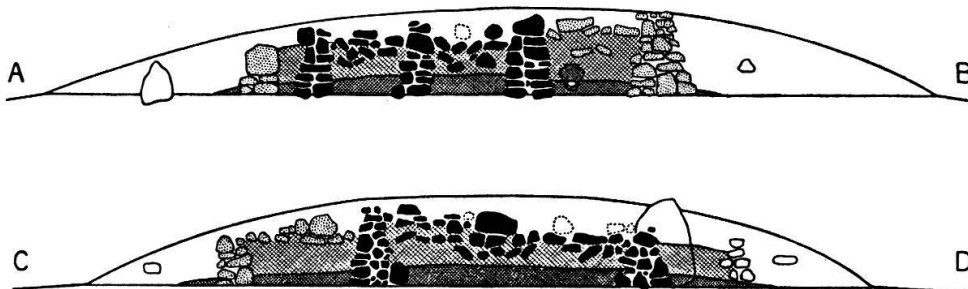
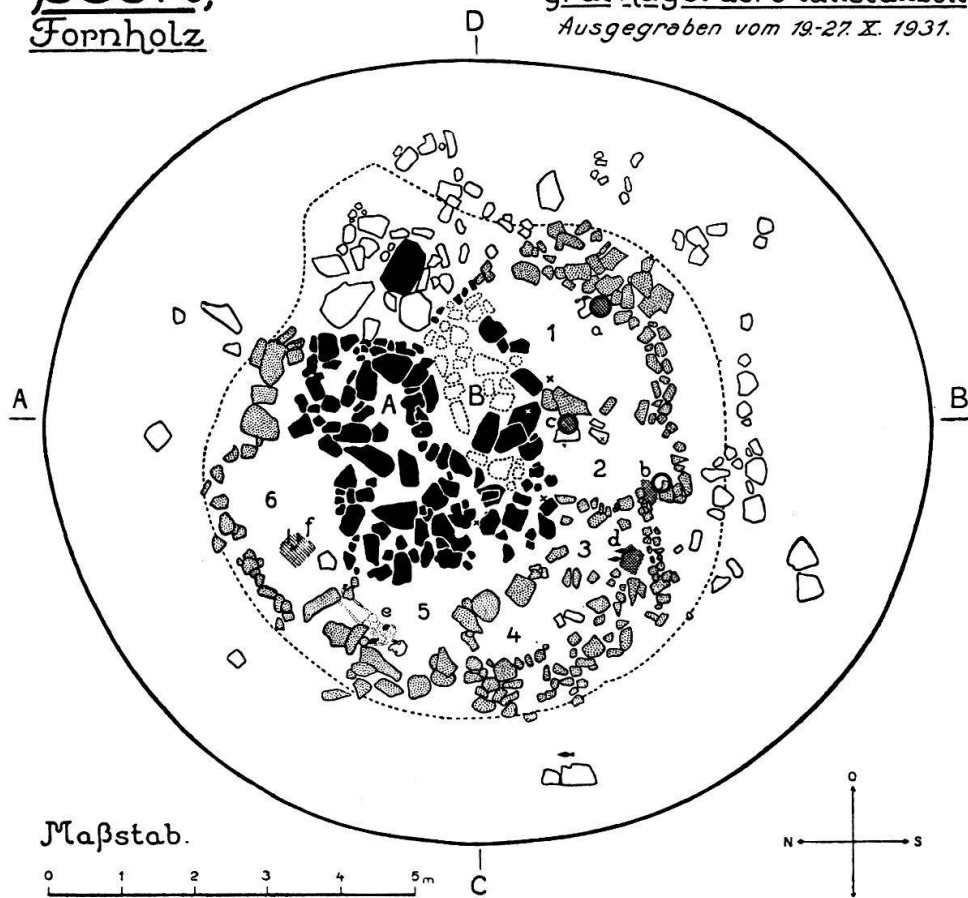
*Schupfart* (Bez. Rheinfelden, Aargau): In der „Argovia“, Bd. XLIII, 1931, S. 114—124, veröffentlicht A. M a t t e r seinen Bericht über die Ausgrabung des Grabhügels im T ä g e r t l i. 21. JB. SGU., 1929, 69.

*Seon* (Bez. Lenzburg, Aargau): Wir verdanken R. B o s c h folgenden Bericht: Ich entdeckte am 28. IX. 31 im F o r n h o l z (TA. 153, 33 mm v. r., 115 mm v. o.) einen Grabhügel, der in frühern Jahren unter dem Namen Hünengrab allgemein bekannt war und an dessen Platz sich die Sage von einem goldenen Sarg knüpft. Die Hist. Vereinigung Seetal ließ ihn in der Zeit vom 19.—27. X. 31 durch H. R e i n e r t h, Tübingen, ausgraben. Die Grabung begann mit der schichtenweisen Abhebung der Lehmaufschüttung, die in der Hügelmitte eine Stärke von 30—40 cm und in der Randzone bis zu 1 m hatte. In dieser obern Schicht wurde im Westen eine eiserne Lanzenspitze gefunden. Die nun zum Vorschein kommenden Steinsetzungen der Grabkammern wurden sorgfältig herauspräpariert, vermessen, in den Plan eingetragen und photographiert. Von erhöhtem Standpunkt aus war eine *zentrale geschlossene Steinsetzung* von ungefähr Rechteckform zu erkennen, an die sich mehrere *Seitenkammern* anschlossen. Im Osten stand ein großer, oben spitzer Findling, vielleicht die Grabstele. Die Nebenkammern waren mit unregelmäßigen Trockenmauern umgeben, die eine Höhe von 1,15, resp. 0,70 m aufwiesen (Taf. III, Abb. 2).

Inhalt der Gräber: Zuerst wurden die Nebenkammern untersucht. Sie zeigten alle schon in den obersten Teilen ihrer Füllung zahlreiche Kohlen- und Aschenreste. Die an der Sohle festgestellte Brandschicht erreichte eine Mächtigkeit von 20—30 cm. Nebenkammer 1 enthielt einzelne Tonscherben in der Brandschicht. Die eigentliche Bestattung fand sich hart an der Trockenmauer der Südostseite in Form einer zusammengedrückten, weitmündigen Urne von 20 cm Höhe. Sie war bis zum Rande mit den gut erhaltenen Knochenresten des verbrannten Toten und den mitverbrannten Beigaben gefüllt. Es fanden sich darin die Trümmer einer Schale von 9 cm Höhe und 22 cm Dm. und die Reste eines Tonnenarmringes. Die Tonschale, von der fast die Hälfte fehlte, läßt sich unversehrt nicht in die Urne einstellen, sie muß also als Fragment in diese hineingekommen sein. Die Urne stand auf einer flachen Steinplatte, neben der ein kleines Eisenmesser lag. Grabkammer 2 enthielt zwei Bestattungen. In der Südwestecke stand eine gut erhaltene rotbraune Urne von 21 cm Höhe ohne Reste von Beigaben. Die verbrannten Knochenteile waren außerhalb, dicht neben der Urne beigesetzt. In der Nordostecke fand sich, stark zusammengepreßt, das größte Tongefäß des Hügels, eine weitmündige Urne von 34 cm Höhe, mit Knochenresten und einer halbkugeligen Schale. Grabkammer 3 enthielt abermals eine Brandschüttung. Eine Tonurne fehlte. In den verbrannten Knochen wurden zwei schlecht erhaltene, kleine, eiserne Lanzenspitzen gefunden. Grabkammer 4 war leer. Grabkammer 5 barg hart an der Trockenmauer der Nordwestseite in schwachen Spuren ein kleines Skelet, das an den Unterarmen zwei prachtvolle Armringe aus Gagat trug. Nach der Anordnung dieser Ringe lagen die Hände auf der Brust. Grabkammer 6 enthielt eine schlecht erhaltene Brandschüttung, in der sich zwei Scherben, eine kleine Schlangenfibel und ein unbestimmbares Eisenstück fanden (Abb. 1).

Seon,  
Fornholz

Grabhügel der Hallstattzeit  
Ausgegraben vom 19-27. X. 1931.



- Grenze des Grabhügels.
- Steinsetzung des Hauptgrabes.
- Steinsetzungen der Nebenkammern.
- Steinsetzungen unbekannter Bestimmung.
- Steinsetzungen ergänzt.
- - - Grenze der Brandschicht.
- Tonurne.
- Reste gebrannter menschl. Knochen.
- xx Einzelne Scherben.

Abb. 1

Aus „Heimatkunde aus dem Seetal“ 1932

Das Hauptgrab war durch eine Mauer in die Kammern A und B geteilt. Die deckende Steinschicht griff in einzelnen Partien fast bis zur Brandschicht hinab. Kammer B war leer; die Schichten erwiesen sich als ungestört, so daß keine Vernichtung des Grabinhalts in Frage kommt. In der Kammer A ruhte, in die Brandschicht eingebettet, das Skelet einer erwachsenen weiblichen Person. Es waren nur noch wenige Knochen erhalten. Andeutungen des Schädels fehlten vollständig. Orientierung des Skeletes genau Ost-West. Gefunden wurden auf der rechten Hälfte der Brust zwei gut erhaltene Paukenfibeln, am rechten Unterarm 13, am linken 8 feine, quergekerbte Ringe aus Bronzedraht von 6,2 cm Dm. Quer über dem Becken lagen die noch gut erkennbaren Reste eines Ledergürtels mit einer kunstvollen Platte aus Bronzeblech. Rechts und links dieser Platte trug der Gürtel je eine mit feinsten Nieten aus Bronze-

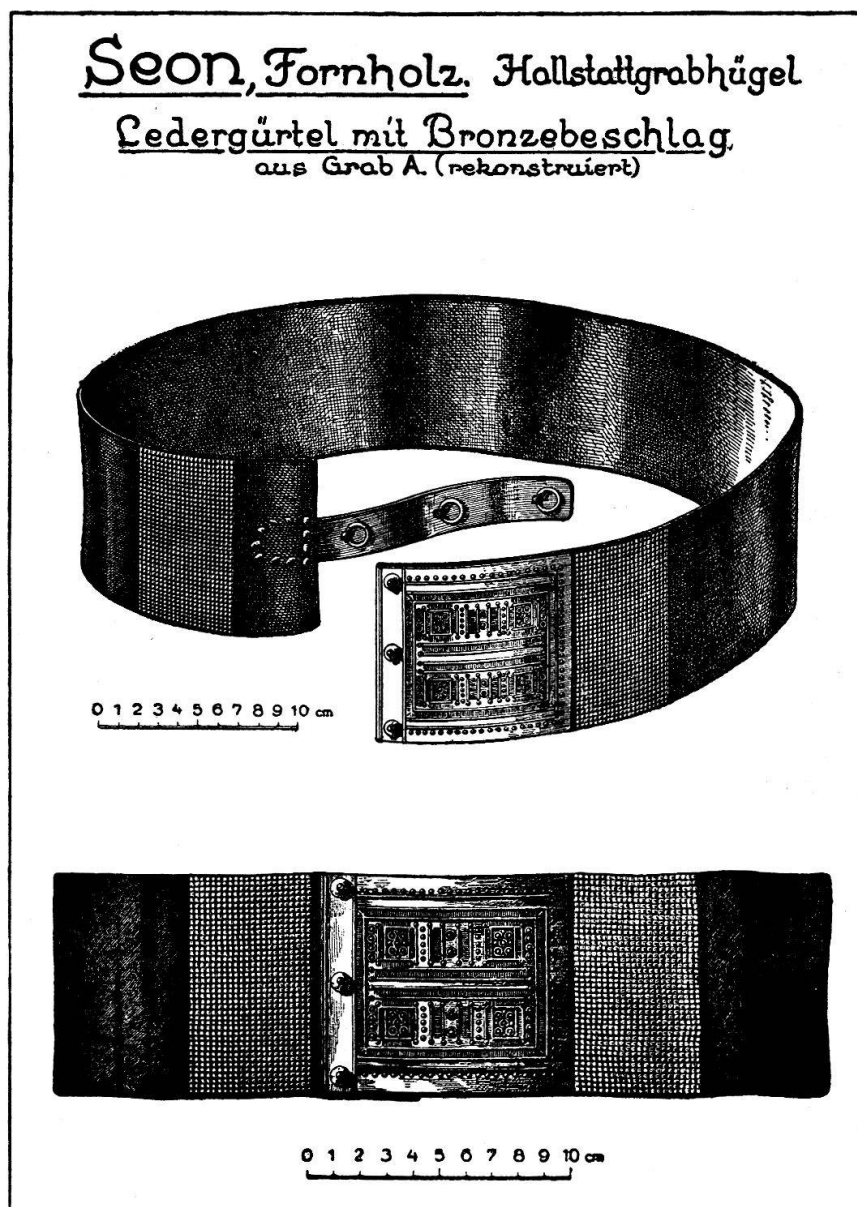


Abb. 2  
 Aus „Heimatkunde aus dem Seetal“ 1932

blech beschlagene Zone von 4,6 cm Breite. Vom Verschluß des Gürtels hat sich eine 13 cm lange Riemenzunge erhalten, auf der kleine Bronzeringe im Abstand von je 3,7 cm beweglich befestigt waren (Abb. 2). Wenig über dem Gürtel lagen zwei feine Bronzenadeln mit Kugelkopf von 5,8 und 3,7 cm Länge. Zu Füßen des Skelets stand eine Urne von 20 cm Höhe. Sie enthielt eine kleine Schale von 4,5 cm Höhe. Neben der Urne fand sich ein kleines Töpfchen von 5 cm Höhe.

Nach den im urgeschichtlichen Institut in Tübingen konservierten Funden gehört die Anlage in Hallstatt C—D. Es ist kaum zu entscheiden, ob die Anlage der Nebenkammern gleichzeitig mit dem Bau des Hauptgrabes oder erst später je nach Bedarf erfolgte. Verschiedene Beobachtungen sprechen für Gleichzeitigkeit. Es ist beabsichtigt, die Grabanlage, von der in Tübingen ein Modell hergestellt worden ist, an Ort und Stelle ganz oder wenigstens teilweise zu konservieren. Ein ausführlicher Bericht wird im ASA. 1932, Nr. 3. erscheinen. Seetaler 9. XII. 31 (Ber. v. Urech).

Bosch meldet uns einen neuen Grabhügel im G a l g l i zwischen Retterswil und Seon, TA. 153, 24 mm v. r., 58 mm v. u., Punkt 517. Unweit nördlich davon befindet sich ebenfalls auf dem Kamm der Seitenmoräne eine offenbar künstliche Steinsetzung ohne Hügelbildung.

Weitere Grabhügel wurden nördlich E m m e t entdeckt. Es sind drei ziemlich große Hügel mit erratischen Blöcken, nahe der Gemeindegrenze auf einer niedrigen Moräne. TA. 153, 59 mm v. r., 81 resp. 77 mm v. o. Ein anderer, sehr schöner Grabhügel mit 10 m Dm. befindet sich im „N i e d e r h o l z“. TA. 153, 27 mm v. r., 75 mm v. o., bei P. 451. Ob es sich bei den in unmittelbarer Nähe davon liegenden kleinen Hügeln um Grabhügel handelt, wird die für 1932 vorgesehene Sondierung zeigen.

*Subingen* (Bez. Kriegstetten, Solothurn): Bei Anlaß einer Begehung des Subinger Grabhügelfeldes konnten wir die genaue Situation der mindestens 22 Tumuli umfassenden Anlage bestimmen; sie befindet sich TA. 127, 150 mm v. l., 88 mm v. o. Bei einem rezenten Anschnitt auf der umliegenden Fläche beobachteten wir in 60 cm Tiefe eine Brandschicht. Das erweckt die Hoffnung, daß wir einmal die zu dem großen Gräberfeld gehörige Siedelung entdecken. Vgl. 4. JB. SGU., 1911, 115 ff. ASA. 1908, 13, 89, 197, 287. — Das Grabhügelfeld von Subingen steht jetzt unter amtlichem Schutz. E. Tatarinoff.

*Truns* (Bez. Vorderrhein, Graubünden): Unserem Mitglied W. B u r k a r t ist wiederum eine bedeutsame Entdeckung gelungen. Genau südlich vom bekannten latènezeitlichen Grabfeld von D a r v e l a (ASA. 1916, 89—101, und 1923, 67—77. Uns. Jahresber. 1911, 1912, 1914—1916, 1922—1923), aber auf der andern Seite des Rheins erhebt sich ein kleiner, langgestreckter Hügel, G r e p a u l t. TA. 408, 114 mm v. r., 85 mm v. o. Gegen den Rhein und gegen Osten bildet ein unersteigliches Felsband den Abschluß, gegen Süden ist das Felsband weniger hoch. An der Südostecke, ebenso an der West- und Südwest-



front ist der Aufstieg heute frei. Auf dem Plateau, das sich leicht gegen Westen senkt, fand Burkart dem Süd- und Westrand entlang einen Wall, der in seinem Innern eine zerfallene Trockenmauer birgt. Dieser Wall ist mit Gebüsch überwachsen, während das Plateauinnere mit Äckern und Wiesen bestanden ist. Merkwürdige Bodenformationen am Südrand scheinen auf ehemalige Hüttenbauten hinzudeuten. — Burkart sprach die ganze Anlage sofort als *bewehrte Siedlung* oder Volksburg an und versuchte daher einige Sondierungen. Er fand darauf im Westen in 30—50 cm Tiefe eine stark mit Kohle durchsetzte schwarze Schicht und in einem weitem Graben Scherben von mehreren Gefäßen nebst vielen verbrannten Steinen. Bei einer etwas später versuchten Sondierung fand er in einem Graben von bloß etwa 1 m Länge auf 0,5 m Breite wieder etwa 50 Scherben, also eine ziemlich reiche Ausbeute. Es hat sich ferner im Auswurf der Maulwürfe gezeigt, daß das ganze Plateau von einer Kulturschicht unterzogen sein muß. — Die Scherben sind ausschließlich handgeformt. Ihre Dicke ist sehr verschieden. Formen sind mit Sicherheit noch nicht zu erkennen. Verzierungen sind relativ selten: Fingereindrücke dem Rand entlang und auf dem Rande selbst, große Einstiche.

Am Siedlungscharakter der Fundstelle kann nicht gezweifelt werden. Eine lange Prüfung der Scherben scheint diese in die Hallstattzeit zu weisen, und zwar in eine ganz späte Phase. Es will uns scheinen, als ob es sich um eine noch spätere Phase handle, als Bönistein-Zeiningen (20. JB. SGU., 1928, 48) und Hohenrain-Wäldi (S. 46). Damit kämen wir aber zeitlich in die Latènezeit. Bis auf weiteres halten wir Grepault für einen Ausläufer der Hallstattkultur, der zeitlich mit Frühlatène zusammenfällt. Merhart hat in Fritzens bei Hall i. T. ebenfalls inneralpine Späthallstattkeramik in Latènezeit festgestellt (Archäologisches zur Frage des Illyrier in Tirol. Wien. Präh. Ztschr. 1927, 98). Burkart ist der Ansicht, daß die Siedlung Grepault zu dem Gräberfeld von Darvela gehöre. Wir können uns dieser Ansicht nicht anschließen; denn wir halten es für ausgeschlossen, daß Siedlung und zugehöriges Grabfeld durch einen Fluß geschieden seien, der so oft im Jahr durch seine andauernden Hochwasser jede Verbindung beider Ufer in der Urzeit ausschloß. Wir haben um so weniger Grund, eine Zusammengehörigkeit anzunehmen, als ja auf der Seite von Grepault genügend Gelände zur Anlage eines Grabfeldes vorhanden ist. Hingegen scheinen die beiden Komplexe zeitlich sehr nahegerückt zu sein. Darvela beginnt, soweit ich aus der Literatur ersehen kann, erst in der Mitte von T I, hat aber andererseits auch noch eine Paukenfibel (ASA. 1923, S. 70, Abb. 4) enthalten. Halten wir noch zusammen, daß das Scheibenschlagen, das im 16. JB. SGU., 1924, 74, erwähnt wird, nach Mitteilung von Burkart, von Grepault aus stattfand, so können wir die Vermutung aufstellen, daß die erste Siedlung auf Grepault lag, daß aber in der Mitte von T I eine Umsiedlung auf das linke Rheinufer stattfand, wo dann auch das bereits entdeckte Gräberfeld angelegt wurde. Wir hätten, wenn sich diese Vermutung rechtfertigt, auf dem rechten Ufer die Nekropole und auf dem

linken Ufer die Siedlung noch zu suchen. — Es freut uns, mitteilen zu können, daß in Graubünden die Wichtigkeit dieser Entdeckung richtig gewürdigt worden und daher beabsichtigt ist, in Bälde mit Grabungen auf Grepault einzusetzen. Freier Rätier 5. XI. 31. Bündn. Tagbl. 3. XI. 31. — Wir erinnern noch daran, daß im nahegelegenen Rinkenbergr nach MAGZ. XXVI, 1, 10, Feuersteinartefakte gefunden worden sein sollen.

*Wäldi* (Bez. Kreuzlingen, Thurgau): Schon seit langem war bekannt, daß bei Hohenrain, TA. 57, 42 mm v. r., 8 mm v. o., große Mengen von Scherben aufgehoben werden können (Urg. d. Thurg., 216). Trotzdem Bürgi, Ermatingen, und Keller-Tarnuzzer schon viele dieser Scherben sammelten, gelang es nie, ornamentierte und gut profilierte Stücke, die eine Datierung erlauben würden, zu finden. Den Sekundarschülern unseres Mitglieds Bommer in Ermatingen gelang es nun, uns vollwertige Keramikreste vorzuweisen, die die dortige Siedlung mit Sicherheit in die späte Hallstattzeit stellen. Eine Grabung unter unserer Leitung mit Hilfe der jungen Entdecker und ihres Lehrers, assistiert von Kasper, Ermatingen, förderte ein gewaltiges Inventar an Scherben zutage, leider aber bisher gar keine Metallgegenstände. Die scherbenführende Schicht liegt oberflächlich und geht nur bis höchstens 30 cm Tiefe. Unter ihr liegt ein gelber Boden, in dem bisher drei Pfostenlöcher festgestellt werden konnten. Es ist demnach anzunehmen, daß bei der Fortsetzung der Grabung im Herbst 1932 ein ganzer Hüttengrundriß festgestellt werden kann. Das Keramikinventar schließt sich vollkommen demjenigen vom Bönistein-Zeiningen an (20. JB. SGU., 1928, 46 ff). Angesichts der wenigen bekannten späthallstattzeitlichen Siedlungen in der Schweiz kommt dieser Entdeckung besondere Bedeutung zu. Ungefähr eine halbe Stunde von Hohenrain entfernt befinden sich beim Wolfsberg in der Gemeinde Ermatingen die späthallstattzeitlichen Grabhügel vom Sängen (Urg. d. Thurg., 202). Wir glauben aber kaum, daß diese Gräber zu der Hohenrainsiedlung gehört haben, sondern möchten die hierher gehörige Nekropole bedeutend näher suchen. — Neuerdings publiziert J. Knecht in Cah. d'arch. et d'hist. d'Alsace 1931/32, 8 Funde aus einem Refugium auf dem Britzgyberg bei Ilfurth, die mit denjenigen von Hohenrain eng verwandt sind und von R. Forrer ebenfalls in die Hallstattzeit gesetzt werden.

*Wittnau* (Laufenburg, Aargau): VJzS. 1931, 59, meldet den Fund eines schön ornamentierten Knopfes eines Gefäßes der Hallstattzeit auf dem Refugium Horn. Mitt. Ackermann.

*Wohlen* (Bez. Bremgarten, Aargau): Eine in der Südostecke des Häserhaus gefundene starke Trockenmauer wurde 1931 herausgearbeitet. Die übrige untersuchte Fläche hat fast ununterbrochene Steinlagen, aber keine Gräber ergeben. E. Suter denkt an eine hallstattzeitliche Siedlung, deren Hüttenplatz waldeinwärts der Grabhügel liegen dürfte. UH. 1932, 11.



*Zunzgen* (Bez. Sissach, Baselland): Der Aufmerksamkeit von P ü m p i n verdanken wir die Entdeckung einer starken Brandschicht nördlich des Dorfes (TA. 30, 39 mm v. r., 67 mm v. u.), die in bezug auf Stratigraphie und Funde vollkommen mit der Fundstelle in Sissach (22. JB. SGU., 1930, 52) übereinzustimmen scheint. Pümpin sammelte einige Knochen und Scherben, die er dem Museum in Liestal überreichte. Die Keramik, schwarze, schlecht gebrannte Ware, teilweise dickwandig, graurot mit Fingereindrücken, schließt sich vollständig derjenigen von Sissach und Gelterkinden (22. JB. SGU., 1930, 106) an und weist damit die neue Fundstelle mit großer Sicherheit in die Hallstattzeit. Zu bemerken ist, daß die Sissacher Siedlung bloß etwa 1 km von der Zunzger Siedlung entfernt ist. Wir hätten damit die dritte Hallstattsiedlung in der Talsohle.

Eine ähnliche Brandschicht, die Pümpin leider nicht mehr sehen konnte, soll gegenüber der Wirtschaft Buser im Dorfe selbst von Erdarbeitern beobachtet worden sein. Nach Aussage der Arbeiter sei ein meißeartiges Eisen mit merkwürdiger Schäftung zum Vorschein gekommen, aber wieder in den Boden zurückgeworfen worden.

## V. Die Kultur der jüngern Eisenzeit (La Tène-Periode).

In „Der kleine Bund“ verbreitet sich H u b s c h m i e d über *schweizerische Flußnamen*. Er kommt dabei zum Schluß, daß, vom alträtischen Sprachgebiet abgesehen, kein geographischer Name unseres Landes in die vorgallische Zeit hinaufreiche. Dem Satz: „Die Gallier müssen sehr früh unser Land besiedelt haben, und vor ihnen muß es nur sehr dünn besiedelt gewesen sein; sonst hätten sie wenigstens die Namen der größern Flüsse von ihnen übernommen“, muß vom Standpunkt der Urgeschichtsforschung aus unbedingt widersprochen werden. Wir können die schweizerische Fundkarte betrachten wie wir wollen, so kommen wir gerade zu einem entgegengesetzten Resultat.

Eine Arbeit von F r. S p r a t e r in den Bayr. Vorgeschichtsblättern, Heft 10, über Pfälzische *Eisenbarrenfunde* und die vor- und frühgeschichtliche Eisenverhüttung in der Pfalz zeigt deutlich, daß es dringend notwendig wäre, wenn intensiver als bisher die urgeschichtlichen Metallfunde durch chemische Analysen auf die Herkunft der Rohmaterialien untersucht würden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß uns aus solchen Untersuchungen wichtige Erkenntnisse erwachsen würden. Es wäre zum Beispiel ein dankbares Problem, die Ursprungsorte des bei uns verwendeten Kupfers zu erschließen, um so mehr, als das Ostalpengebiet dafür kaum in Betracht kommen kann, weil die kennzeichnende Barrenform im schweizerischen Gebiet noch nie festgestellt worden ist.

Tafel III, Abb. 1.  
Steinzeitgrab von Öpfikon  
(S. 31)



Unteres Bild:  
Tafel III, Abb. 2.  
Hallstatt-Grabhügel von Seon  
(S. 41)

